Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 27 (1949)

Artikel: Evolutionstheorie und katholische Weltanschauung
Autor: Kälin, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762344

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Evolutionstheorie und katholische Weltanschauung

Von Dr. Jos. KÄLIN, Universitätsprofessor

Die Deszendenztheorie (Evolutionstheorie) gehört wenigstens in ihrer allgemeinen Form zum festen Bestand unserer wissenschaftlichen Anschauungen. Sie hat in ihrer Anwendung auf bestimmte Sachverhalte zu Deutungen geführt, die zwar vielfach Hypothesen, zum Teil aber von so hoher Wahrscheinlichkeit sind, daß man von pragmatischer (praktischer) Sicherheit sprechen kann.

Die kulturellen Auswirkungen der Entwicklungslehre lassen sich zum Teil nur verstehen aus jener geistesgeschichtlichen Situation heraus, wie sie durch den herrschenden philosophischen Empirismus und die monistisch-materialistische Weltanschauung bedingt waren. So ist die biologische Lehre mißbraucht und auf die verschiedensten Belange des menschlichen Geistes übertragen worden : auf Kunst, Literatur, Soziologie, Psychologie, Ethnologie, ja sogar auf die Religionswissenschaften. So schuf man in völliger Verkennung ihres wirklichen Gehaltes aus der biologischen Theorie im Verein mit der Lehre vom « Kampf ums Dasein » (« struggle for life ») als Urgrund alles Seienden ein Allerweltsprinzip, das die abendländische Kultur mit einem Strom von Blut und Tränen bezahlt hat. Nicht die biologische Lehre als solche, sondern ihre unhaltbare philosophische Interpretation und Auswertung ist also letztlich die Ursache, aus welcher heute noch viele katholische Intellektuelle zu einer traditionell gewordenen Abwehrstellung gegen den Evolutionsgedanken des Biologen bestimmt werden. Durch die im Rahmen biologischer Kompetenz bleibende Evolutionstheorie wird also die religiös-weltanschauliche Position des Katholiken in keiner Weise bedroht, sondern nur durch jene falsche Philosophie, die alles Seiende wirkursächlich auf « Urklötzchen » der Materie zurückführen wollte, und im Geistigen bloß eine Manifestation des Physischen sah. Es handelt sich hier um eine jener schleichenden Begriffsfälschungen, welche immer wieder die großen Irrwege des menschlichen Geistes eröffnet haben : die Umdeutung eines biologischen Prinzips auf die Sphäre des Geistigen

selbst! Daß ihr in der *Häckelschen* Aera die Mehrzahl der Lebensforscher erlagen, ist nur aus psychologischen Voraussetzungen verständlich, welche der geistesgeschichtlichen Situation des vorigen Jahrhunderts entstammen. Auch heute noch wird, namentlich in tendenziös-populären Darstellungen, die philosophische Tragweite der Deszendenztheorie übertrieben, der wahre Kern des Entwicklungsgedankens gefälscht und mißdeutet, ja sogar zur Propaganda antireligiöser Bestrebungen verwertet. Infolgedessen begegnen die berufenen Hüter und Vermittler des Glaubensgutes dem Evolutionsgedanken nicht selten mit Mißtrauen und lehnen insbesondere häufig jede hypothetische Anwendung desselben auf das menschliche Bion in vollem Umfange ab. Oft geschieht dies unter Berufung auf Autoren, die fachlich nicht kompetent sind oder doch von der Fachwelt mindestens als « Outsider » betrachtet werden. So wird eine falsche Apologetik getrieben, die auf den naturwissenschaftlich geschulten Leser niemals Eindruck machen wird, wohl aber geeignet erscheint, das Ansehen von kirchlichen Lehrpersonen und damit indirekt auch von Philosophie und Theologie in den Augen vieler zu erschüttern. Das gilt namentlich für die in der Diaspora aufwachsende, im Biologieunterricht fortgeschrittene akademische Jugend, in welcher auf solche Weise nachgewiesenermaßen besonderer Anlaß zu ernsten Glaubenszweifeln geboten wird.

Völlig verfehlt ist es, zum voraus gegen die Deszendenztheorie metaphysische Begriffe ausspielen zu wollen. Es handelt sich hier um eine Einstellung, welche auch der thomistischen Auffassung über das Verhältnis von Metaphysik und Naturwissenschaften widerspricht. Derartige apriorische Anlehnungen von naturwissenschaftlich begründeten Anschauungen durch bloße Begriffsanalyse sind, wie J. Seiler S. M. B. [1] gegenüber Ude [2] mit Recht bemerkt, heute nicht mehr ernst zu nehmen. In diesem Zusammenhang ist auch hervorzuheben, daß die Evolutionstheorie als solche nur den materialursächlichen Zusammenhang verschiedener Organismen im Sinne einer Kontinuität der lebenden Substanz von Art zu Art behauptet; über die Wirkursachen des stammesgeschichtlichen Werdens sagt die Evolutionstheorie als solche nichts aus. Das « Stammbaumproblem » darf also nicht mit den Fragen nach

[1] Seiler J., Die Stellung der Philosophie zur Lehre von der tierischen Herkunft des Menschen. Annalen der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz 1 (1944) 23.

[2] Ude J., Der metaphysische Beweis für die Unmöglichkeit der Tierabstammung des Menschenleibes (München 1917) 36.

den causae efficientes im Evolutionsgeschehen (dem sog. « Faktorenproblem ») verwechselt werden.

Die Frage, ob und wie weit man in der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Organismen einen Wandel substantieller Wesensformen annehmen darf, soll hier nicht diskutiert werden. Auch wenn man mit SERTILLANGES [1] einen fortlaufenden Wechsel der Wesensformen in der Phylogenese (Stammesgeschichte) annehmen wollte, ginge der Einwurf, die substantielle Form sei als solche unveränderlich, an der Sache vorbei. Denn gerade der hl. THOMAS [2] erklärt, die Arten seien wie Zahlen : jede Veränderung, die sich durch Hinzufügen eines Unterschiedes ergibt, führt zu einer neuen Zahl. So glaubt SERTILLANGES [3], es gebe in der Kontinuität des Lebens einen fortlaufenden Übergang der Materie unter unteilbaren Wesensformen, « wie es in dem ewigen Fluß der Zeit ein zusammenhängendes Wachstum der Zahl geben kann ». Wie indessen die Ergebnisse der Biologie zeigen, fließt das Evolutionsgeschehen hinsichtlich seiner wesentlichen Wirkursache aus dem konstitutionellen Sein des Organismus ; die Evolutionspotenz gehört ebenso zu den immanenten Wesenseigenschaften des Organismus wie die Gestaltungspotenz, welche der Individualentwicklung des Keimes zugrunde liegt, nur ist die Richtung der phylogenetischen Entwicklung im Laufe entsprechend großer Zeiträume der Erdgeschichte viel mehr als die Ontogenese durch Umweltfaktoren beeinflußbar. Die Evolutionspotenz ist jene Qualitas der Lebewesen, durch welche die berühmte Definition des Aquinaten [4] : « *Illa proprie sunt viventia, quae seipsa secundum aliquam speciem motus movent* » besondere Tragweite erhält. Eine Tragweite, die allerdings weit über ihren ursprünglichen Sinn hinausgeht und die Thomas und seine Zeit nicht einmal ahnen konnten !

Wenn also die Arten *und höhere Kategorien der Systematiker nicht unmittelbar* erschaffen, sondern *namentlich höhere Kategorien* hauptsächlich aus der Konstitution einer oder mehrerer Stammformen, aus ihrer *evolutiven potentia naturalis activa* gestaltet wurden, so ist Gott doch ebenso umfassender Seinsgrund der Schöpfung, wie wenn die durch Evolution entstandenen Lebensformen unmittelbar *ex nihilo* erschaffen oder durch Sekundärursachen erzeugt wären. Denn die in den Stamm-

[1] SERTILLANGES A. D., La philosophie de S. Thomas d'Aquin II (Paris [2] 1940) 23.

[2] Summa theol. I q. 47 a. 2. Vgl. ARISTOTELES, Metaph. H, c. 3, 1043 b 32 s.

[3] SERTILLANGES A. D., a. a. O.

[4] Summa theol. I q. 18 a. 1.

formen zum Ausdruck kommende Wirkfülle des Schöpfungsaktes ist umso größer, seine Weisheit für unsere Erkenntnis umso überwältigender geworden. Gott hat dann im Schöpfungsakt den Organismen konstitutionell (in ihrer Wesensart) die Grundlage einer grandiosen, planmäßig-bestimmungsmächtigen Dynamik mitgeteilt. Diese äußert sich als ein Ordnungsgeschehen, dessen Phasen in immer neuartigen Gestaltungstypen über die Jahrmillionen der Erdgeschichte abrollen wie die Akkorde einer Symphonie. Ob übrigens, wie wir annehmen müssen, die *causa efficiens principalis* wenigstens für die tiefergreifenden Umgestaltungen der Phylogenese bei Pflanze und Tier im konstitutionellen Sein einer Stammform liegt, ob eine neue Lebensform durch ein höheres geschöpfliches Sein erzeugt oder ob sie einem unmittelbaren Schöpfungsakt ihr Dasein verdanken würde — immer liegt ja die erste Ursache, die *Prima Causa* des ganzen geschöpflichen Sein in jenem Sein, das weder in ordine essendi noch in ordine operandi eine Abhängigkeit kennt : Gott.

Die experimentelle Genetik sowie die Analyse der Sippenbildung an Tieren und Pflanzen in der freien Natur ergeben, daß hier für die « Mikroevolution » (die Differenzierung von Rassen und systematischen Arten) hauptsächlich vier Evolutionsfaktoren in Betracht kommen : Genmutation, Selektion, Isolation und Populationswellen. Die Genmutation liefert das eigentliche Material der « Mikroevolution ». Sie besteht in sprunghaften Änderungen der Gene (d. h. jener Erbanlagen, welche in den Zellen der Organismen an das Substrat der Chromosomen gebunden sind). Die Genmutationen können namentlich durch kurzwellige Strahlen (Röntgenstrahlen, korpuskuläre α- und β-Strahlen des Radium sowie ultraviolettes Licht) provoziert werden. Aber für die tiefergreifenden Umgestaltungen der « Makroevolution » tritt ihre Bedeutung gegenüber der inneren, in ganzheitlichen Regulationen und Neubildung von Organen sich auswirkenden evolutiven Bestimmungsmächtigkeit des Organismus in den Hintergrund.

Der Schöpfungsakt ist als göttlicher Willensakt ebenso wie die göttlichen Ideen als Exemplarursachen der Welt zeitlos. Alles kreatürliche Sein ist daher getragen durch die Relation zur jenseits aller Zeit liegenden Prima Causa, eine Beziehung, die gleichsam wie Gottes Arme die Welt zusammenhält. Daher hat auch die Schöpfung nicht *stattgefunden*, sondern sie *findet statt*. In erster Linie als Erhaltung (*conservatio*) die selbst fortdauernder Schöpfungsakt ist : « *Conservatio rerum a Deo non est per aliquam novam actionem, sed per continuationem*

actionis quae dat esse, quae quidem actio est sine motu et tempore. »[1] Soweit und wenn die Evolution in der hylomorphen Substanz begründet ist (deren Begriff namentlich von philosophierenden Physikern vielfach total mißverstanden wird), erscheint die *creatio continua* in der Welt der Lebewesen *in gewissem Sinne*, d. h. in ihren physischen Wirkungen, im geschöpflichen Habitus, geradezu *als Neuschöpfung*. So wird das Evolutionsgeschehen durch seine immanente Größe, die über eine aktuelle Reihe ontogenetischer Formzustände hinausweisende, zielstrebig sich auswirkende Bestimmungsmächtigkeit des Organismus, zu einem wertvollen Stück des kosmologischen Gottesbeweises. Und weil sich in der Evolution in besonderem Maße eine planmäßige Kausalität der Schöpfung enthüllt, wird die Stammesgeschichte der Organismen für den denkenden Menschengeist nicht nur zum Abglanz der Seinsfülle, sondern auch zum Symbol der Güte Gottes.

Da die Evolutionspotenz (ebenso wie der Umfang der Gestaltungsmöglichkeiten in der individuellen Entwicklung) mit fortschreitender Evolution entsprechend dem « Irreversibilitätsgesetz » von DOLLO[2] und dem Gesetz der progressiven Spezialisierung wenigstens *im allgemeinen* abnimmt, erscheinen die gestalthaft und in der Verhaltensweise « primitiveren » Stammformen hinsichtlich ihrer *potentia evolutionis activa* im Vergleich zu den aus ihnen evoluierten Organismen als die höheren, d. h. bestimmungsmächtigeren Lebensformen. Der hl. THOMAS erklärt in anderem Zusammenhang: « *Inferiora gubernat* (divina providentia) *per superiora non propter defectum suae virtutis, sed propter abundantiam suae bonitatis, ut dignitatem causalitatis etiam creaturis communicet.* »[3] Wenn wir an Stelle des Terminus « *inferiora* » den Begriff der « potentia evolutionis minor », an Stelle von « *superiora* » aber « potentia evolutionis maior » setzen, so gilt der Satz im Besonderen für das Evolutionsgeschehen.

Durch das Licht der Vernunft erkennt der Mensch die eigene Geistigkeit. Und die Lebensforschung zeigt immer deutlicher, daß auch unser biologisches Verhalten in eigentümlicher Weise hingeordnet ist auf den Bereich des Geistigen. Anderseits aber ist die leibliche Seite der Menschennatur so weitgehend den allgemeinen biologischen Gesetzlichkeiten in Bau und Leistung bestimmter Lebensformen des regnum

[1] Summa theol. I q. 104 a. 1 ad 4.

[2] DOLLO L., Les lois de l'évolution. Bulletin de la Société de Géol. Paléont. et Hydrol. 7 (1893).

[3] Summa theol. I q. 22 a. 3.

animale verhaftet, daß eine objektive Wissenschaft vom Menschen eine umfassende Lehre über Sein und Werden des Menschen in seiner Ganzheit nur möglich erscheint bei einer Betrachtungsweise, welche erlaubt, die Ergebnisse biologischer und geisteswissenschaftlicher Forschung in Einklang zu bringen. Die Vernachlässigung der einen wie der anderen Sphäre muß unser Bild vom Menschen verzerren, sei es in der Richtung eines extremen Spiritualismus, sei es in derjenigen des materialistischen Monismus. Die Biologie hat also beim Problem der Anthropogenese *mitzureden*. Dieses Mitspracherecht ist von PIUS XII. [1] in seiner Ansprache zur Eröffnung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften vom 30. November 1941 ausdrücklich bestätigt worden: « *In cima alla scala dei viventi l'uomo, dotato di un'anima spirituale, fu da Dio collocato principe et sovrano del regno animale. Le moltiplici ricerche sia della paleontologia che della biologia e della morfologia su altri problemi riguardanti le origini dell'uomo non hanno fin ora apportato nulla di positivamente chiaro e certo. Non rimane quindi che lasciare all'avvenire la risposta al quesito, se un giorno la scienza, illuminata dalla rivelazione, potrà dare sicuri et definitivi risultati sopra un argumento cosi importante.* »

Da die Naturwissenschaft für die letzten Seinsgründe der in der Natur liegenden Wesenheiten nicht zuständig ist, steht der Anwendung des Evolutionsgedankens auf das menschliche Bion auch von kirchlicher Seite nichts im Wege. Vorausgesetzt bleibt dabei nur die Abstraktion von der substantiellen Wesenform als jenem Prinzip, welches den Menschen zum Menschen macht, der anima rationalis, welche als subsistentes Sein die menschliche Natur ihrem ewigen und persönlichen Ziel verpflichtet.

Hüten wir uns also, gewisse, einst zeitbedingte, aber heute unhaltbar gewordene Anwendungen metaphysischer Begriffe mit dem fundamentalen Gedankengut unserer Weltanschauung zu verwechseln, hüten wir uns, Vorstellungen, welche uns lieb geworden oder als traditionell gelten, als Verpflichtungen hinzustellen, wenn die päpstliche Autorität selber, wie z. B. PIUS XII. [2] in der Enzyklika « *Divino afflante Spiritu* » (30. Sept. 1943), vom katholischen Exegeten erwartet, daß er schwierige, bisher ungelöste Fragen nicht nur in Übereinstimmung mit der Kirchenlehre beantworte, sondern dabei auch die gesicherten Ergebnisse der

[1] Acta Apost. Sedis 33 (1941) 506.

[2] Acta Apost. Sedis 35 (1943) 319: « ... catholicus interpres ... solidam etiam explicationem reperire entitatur, quae ... certis quoque profanarum disciplinarum conclusionibus debito modo satisfaciat. »

profanen Wissenschaft genügend berücksichtige. Eine völlige Ablehnung des Evolutionsgedankens für das menschliche Bion wäre bei philosophischer Klarheit und Wissen um Ernst und Tragweite der wissenschaftlichen Forschung nicht möglich. Das Mißtrauen vieler Katholiken gegenüber dem Evolutionsgedanken beruht zwar in erster Linie darauf, daß er als Waffe gegen das Dogma mißbraucht wurde. Es wird aber gestützt durch den Mangel an metaphysischer Einsicht sowie durch den bequemen Hang zu traditionellen Positionen nicht zuletzt auch in Fragen der Exegese, wenn diese durch den Stand der textkritischen Untersuchungen selbst überholt wurden. Es handelt sich hier um jenes « *attachement routinier* », welches auch P. M. PÉRIER [1] in seiner Studie « Le transformisme » so sehr bedauert.

Die großen Fortschritte, welche die Exegese, namentlich die Erklärung der Schöpfungsberichte, seit dem Rundschreiben « *Providentissimus Deus* » LEOS XIII. [2] (18. Nov. 1893) gewonnen hat, dürfen hier nicht übersehen werden. Aus der Verschiedenheit des jahwistischen und des elohistischen Schöpfungsberichtes und aus ihrer « lange verkannten Eigenart » ergibt sich, daß an ihnen, wie P. THEODOR SCHWEGLER [3] in verschiedenen Publikationen lichtvoll gezeigt hat, religiöser Inhalt und Redeweise als « methodische und didaktische Einkleidung » des logos embiblos wohl zu unterscheiden sind. Eine allzu wörtliche Auslegung des jahwistischen Schöpfungsberichtes verrät wohl meistens auch einen unzulänglichen Gottesbegriff. Schon der hl. AUGUSTINUS spricht in diesem Zusammenhang bekanntlich von einer « *nimium puerilis cogitatio* » [4]. Es ergibt sich, « daß wir aus den biblischen Schöpfungsberichten wohl wertvollste Mitteilungen über das Wesen des Menschen, aber nichts Greifbares über das Werden des Menschen erhalten ; denn das Wissen über das Wesen und die Bestimmung des Menschen gehört zu den heilsnotwendigen Dingen, das Wissen aber über das Werden des Menschen zu den Dingen, die für das Heil belanglos sind, und über diese hat nach einem Wort des hl. Augustinus, das die Päpste LEO XIII und PIUS XII. anführen, Gott durch die biblischen

[1] PÉRIER P. M., Le transformisme (Paris 1938) 91.

[2] Acta S. Sedis 26 (1893-94) 278 ss. ; DENZINGER, Enchir. n. 1941-1953.

[3] SCHWEGLER TH., Werden und Wesen des Menschen nach den biblischen Schöpfungsberichten. Annalen der Philosophischen Gesellschaft Innerschweiz 1 (1944-45) 81-94 ; Um die Herkunft des Menschenleibes. Schweizer Rundschau 44 (1944-45) 624-637.

[4] S. AUGUSTINUS, De genesi ad litteram, VI, 12 (Corpus Script. eccl. lat. 28/1, 185).

Verfasser nicht belehren wollen. »[1] Von theologischer Seite beruft man sich nicht selten darauf, daß die Päpstliche Bibelkommission (Abschnitt 3 des Responsum VI vom 30. Juli 1909)[2] unter denjenigen Punkten deren Literalsinn nicht angezweifelt werden dürfe auch die « peculiaris creatio hominis » anführt. Mit Recht erinnert aber P. SCHWEGLER daran, daß « diese Dekrete grundsätzlich nur Grenznormen sein wollen, innerhalb derer die Lehrmeinungen der Katholiken sich frei bewegen dürfen. Da nun selbst in der Zeit des hitzigsten Kampfes gegen den Modernismus in der Schrifterklärung die Bibelkommission es nicht für nötig fand, den Sinn der Worte 'peculiaris creatio hominis' (besondere Erschaffung des Menschen) näher zu umschreiben, so darf die Annahme der Möglichkeit, Gott habe sich bei der Erschaffung des Menschenleibes statt einer materia inanimata, einer materia animata bedient, nicht als im Gegensatz zu diesen Normen stehend hingestellt werden, denn auch so liegt eine 'peculiaris creatio hominis' vor »[3].

Durchaus irrig ist die Meinung, daß das Problem der Menschwerdung nicht aktuell sei. Wer die Fülle der neuesten Fachliteratur überblickt und die zahlreichen palaeontologischen Funde kennt, welche für die menschliche Stammesgeschichte von Interesse sind, wer endlich den Niederschlag dieser Entdeckungen vor allem in der angelsächsischen Presse, in Zeitung und Zeitschrift beobachtet und die neuen Gesichtspunkte einer auf die leib-seelische Ganzheit des Menschen gerichtete Anthropologie vermerkt hat, der wird eines anderen belehrt.

Die Biologie hat lange Zeit von der Geist-bedingten Eigenart menschlichen Seins und Verhaltens abgesehen. Infolgedessen mußte sie auch alle jene biologischen Sonderheiten des Menschen in ihrem Wesen verkennen, welche ein Korrelat bilden zur objektivierenden Umweltbezogenheit. Diese äußert sich in einer Verhaltensweise, deren Sinn weit über der Ebene eines nur biologisch-sinnvollen Geschehens liegt. Es ist ein Verhalten, durch welches der Mensch eine weitgehende innere Gelöstheit seiner Wahrnehmungen, geistigen Erkenntnisakte und echten Handlungen vom Bereich triebhaft-instinktmäßig festgelegter biologisch-zweckmäßiger Normen zeigt. Hieraus ergibt sich jene « Umweltoffenheit » des Menschen, jene innere Absetzung der Seele gegenüber der

[1] SCHWEGLER TH., Um die Herkunft des Menschenleibes. Schweizer Rundschau 44 (1944-45) 634.

[2] Päpstliche Bibelkommission, Resp. 30. Jun. 1909, dub. III. Acta Apost. Sedis 1 (1909) 568 ; DENZINGER, Enchir. n. 2123.

[3] A. a. O. 635.

Welt und « last but not least » gegenüber dem eigenen Ich, welche PLESSNER [1] als die « *exzentrische Position* » des Menschen bezeichnet hat. Es ist eine in stetem Gegendruck zum Druck der Gefühlssphäre verwirklichte innere Distanzierung von den Dingen der Welt, aus welcher der Mensch sie in geistiger Freiheit wählen und ausschalten, d. h. nach Maßgabe von unbiologischen Werturteilen zu Objekten seiner Erkenntnis machen und objektiv, d. h. als Gegen-Stände, als Aspekte der Wirklichkeit, erfassen kann. Und das geschieht durch jene « unselbstsüchtige, d. h. unbiologische Neigung » [2], die im menschlichen Intellekt begründet ist. So kann der Mensch aus seiner geistigen Haltung heraus die Faktoren seiner Umwelt mitbestimmen und in vernünftigen, d. h. begriffsbedingt-eigentätigen Handlungen umgestalten. So baut er sich aus den Faktoren der selbstgewählten Umwelt die der Wesensart seines Geistes gemäße Fülle seiner Kulturwelten. Er allein ist das « umweltoffene » und « umweltfreie » Lebewesen. Und daher kann auch die von UEXKÜLL [3] begründete Umweltlehre der Tiere, wie BUYTENDIJK [4] gezeigt hat, nicht auf den Menschen übertragen werden.

Für das Tier dagegen gibt es keine Objekte, d. h. die Faktoren der Umwelt existieren in der sinnlichen Erkenntnis des Tieres entsprechend seiner vis aestimativa nur als selbstbezogene Bedeutungsträger mit bestimmter biologischer Tönung : Nahrungston, Beuteton, Feindton usw. So lernt ein Affe eine Banane als seine Nahrung schätzen, aber daß der Apfel Nahrung sein könnte, wenn es keinen Affen gäbe, kann man einem Affen nie begreiflich machen ! Die vom Tier wahrgenommenen Merkmale seiner Umwelt sind für dasselbe im Prinzip ebenso selbstbezogen wie die eigenen Körperteile. Die Versuche von KÖHLER [5], YERKES [6], KELLOG [7] und anderen zeigen, daß die sog. « Handlungen » der Tiere auch bei den anthropoiden Affen triebhaft-affektmäßig bestimmt sind. — Sie werden zwangsläufig realisiert unter dem

[1] PLESSNER H., Die Stufen des Organischen und der Mensch (Berlin 1928).

[2] BUYTENDIJK F. J. J., Zur Untersuchung des Wesensunterschiedes von Mensch und Tier. Blätter für Deutsche Philosophie 3 (1929/30).

[3] UEXKÜLL J. v., Theoretische Biologie (Berlin 1928).

[4] BUYTENDIJK F. J. J., a. a. O. ; Das Umweltproblem. Schweizer Rundschau 46 (1946-47) 554-563.

[5] KÖHLER W., Intelligenzprüfungen an Anthropoiden. Abhandlg. Berl. Akad. d. Wissensch., Physikalisch-mathemat. Klasse, 1917-18.

[6] YERKES R. M., The mental life of monkeys and apes. Behavior Monographs, 1916.

[7] KELLOG W. N. und KELLOG L. A., The ape and the child (New-York 1933).

Druck des Gefühlswertes bestimmter Situationen der sinnlichen Erkenntnis, welche in der allgemeinen Triebrichtung des Tieres liegen. So kommen zwar gelegentlich erstaunliche Lernleistungen zustande, welche, für sich besehen, oft auf Urteilsbildung beruhendes einsichtiges Verhalten vortäuschen. Aber von einem nicht auf ein aktuelles Ziel der Umwelt gerichteten selbständigen Aufbau tierischer Handlungen, der zur Annahme verstandesmäßiger Einsicht in kausale Zusammenhänge zwingen würde, kann keine Rede sein. Auch die sogenannten « guten Fehler » und die « Einfälle » der Schimpansen können, wie namentlich KARL BÜHLER [1] zeigte und sich auch aus den psychologischen Arbeiten von SELZ [2] ergibt, durch anschauliche Komplexergänzung sowie « Übergangserlebnisse » und Instinkt erklärt werden. Das Tier erscheint in seinem ganzen Verhalten instinktgebunden und triebgefesselt. Das tierische Dasein ist einer einseitigen, spezifischen Umwelt auf Gedeih und Verderb verhaftet ! Der Mensch dagegen *führt* sein Leben, *muß* es führen — so oder anders — aus der königlichen Freiheit seines Willens !

Aber trotz ihrer sinnvollen Hinordnung auf den Primat des Geistes ist die leibliche Seite der menschlichen Natur nicht nur gleichzeitig in die Sphäre des Biologischen gestellt, sondern hier weitgehend in die gestalthaften und physiologischen sowie morphogenetischen Gesetzlichkeiten der höheren Primaten (Herrentiere) eingeordnet. Das ist ja das Einzigartige der leibseelischen Einheit im Menschendasein : ein in seinem Sosein, seiner substantiellen Wesensform autonomes, in seiner ganzheitlichen Substanz aber im Biologischen aufruhendes und dieses umfassendes Sein ! Deshalb und im Hinblick auf die allgemeinen Ergebnisse der stammesgeschichtlichen Forschung sowie die heute vorliegenden Dokumente der Palaeontologie ist die Annahme einer materialursächlichen Verknüpfung des Menschenleibes mit einer praehominiden, tierhaften Vorstufe wohl begründet. Es ist eine Deutung, welche dem heutigen Stande der Forschung entspricht. Wir haben es hier mit einer jener Hypothesen zu tun, welche der Fachmann unter den Biologen meistens als « sicher » annimmt, wobei dahingestellt bleiben soll, wie weit dieses « Sichersein » von psychologischen Aprioris mitbestimmt wird. Es handelt sich um eine Hypothese, die in jener weiten Zone

[1] BÜHLER K., Die geistige Entwicklung des Kindes (Jena 1928).

[2] SELZ O., Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs (Stuttgart 1913) ; Zur Psychologie des produktiven Denkens und des Irrtums (Bonn 1922).

der Urteilsbildung liegt, in welcher ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit ohne bestimmbare Grenze in die pragmatische (praktische) Sicherheit übergeht. Aber die älteren Anschauungen einer Herkunft des Menschenleibes von jenen weitgehend spezialisierten höheren Affen, die man als Anthropoiden bezeichnet und die durch das Trio Schimpanse-Gorilla-Orang bekannt wurden, begegnen so großen Schwierigkeiten, daß sie nicht mehr berechtigt sind. Das zeigt sich namentlich in der Differenzierung des Gebisses [1] sowie der Extremitäten [2] und ist erfreulicherweise seit 1946 auch von dem vor kurzem verstorbenen führenden Paleanthropologen WEIDENREICH zugegeben worden.

Die stärkste Angleichung an menschliche Verhältnisse zeigt sich heute bei den seit 1938 immer umfangreicher gewordenen Dokumenten der « Australopithecus-Gruppe », in welcher z. B. an Schädel und Gebiß von *Paranthropus robustus* BROOM eine weitgehende Kombination von Sonderheiten des menschlichen Gestalttypus mit morphologischen Typuseigenschaften höherer Primaten vorliegt.

Im Hinblick auf die allgemeinen Ergebnisse der phylogenetischen Forschung und der Genetik müssen wir annehmen, daß die generellen Faktoren der Mikroevolution auch bei der stammesgeschichtlichen Ausprägung von verschiedenen Menschheitsformen (Anthropus-Gruppe, Neanderthaler-Gruppe und Gruppe des « modernen » Typus mit ihren weiteren rassenmäßigen Differenzierungen) in weitem Umfang den Ablauf des Geschehens beeinflussen, wobei aber kulturelle, also letztlich geistige Faktoren als treibende und Richtung gebende Elemente in eminentem Maße mitspielen.

Die evolutive Deutung des menschlichen Bion setzt voraus, daß die praehominiden Vorstufen typenhaft auf die Anthropogenese praeorientierte höhere Primaten waren. Da aber der menschliche Geist in seiner Eigenständigkeit einer Seinsstufe angehört, die über der Ordnung des nur Biologischen liegt und infolgedessen niemals aus tierhaftem Sein abgeleitet werden kann, da ferner der Menschenleib in seinem ganz-

[1] Vgl. ADLOFF P., Die südafrikanischen Menschenaffen und der Ursprung des menschlichen Gebisses. Anthropologischer Anzeiger 16 (1939) ; KÄLIN J., Zum Problem der menschlichen Stammesgeschichte. Experientia 2 (1946) ; Über Paranthropus robustus Broom, erscheint in : Archiv der Julius Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Festschrift Schlaginhaufen (1949).

[2] OSBORN H. F., Recent discoveries relating to the origin and antiquity of man. American Philos. Soc. 65 (1927) ; KÄLIN J., Zum Vergleich von Menschenfuß und Anthropoidenfuß, insbesondere des Berggorilla (Gorilla beringei Matschie), erscheint in : Comptes rendus du 13e congrès international de zoologie (Juli 1948).

heitlichen Bau- und Leistungsplan deutlich den Stempel der Hinordnung auf den Primat des Geistigen trägt und es unmöglich ist, diese Hinordnung auf nur biologische Prinzipien zurückzuführen, darf auch der Erklärungswert der deszendenztheoretischen Deutung des menschlichen Bion nicht überschätzt werden. Sie bietet eine Teilerklärung unseres Daseins, indem sie an Stelle toter Materie (im Sinne einer allzu wörtlichen Auslegung des jahwistischen Schöpfungsberichtes) eine höhere Seinsstufe, ein im göttlichen Ratschluß dahin vorbestimmtes geeignetes Lebewesen (vom Typus der höheren Primaten) zur materialen Teilursache der Anthropogenese werden läßt. *Eine wirk- und hauptursächliche Erklärung des anthropogenetischen Aktes* ist damit nicht gegeben, und kann — im Gegensatz zum Evolutionsgeschehen bei Pflanze und Tier — nach dem Gesagten durch die Biologie niemals erbracht werden. Denn am Rubicon des Geistes versagen die Begriffe und Methoden der Lebensforschung. Hier sind wir an einer jener Grenzen angelangt, wo das Reden des Biologen aufhört und sein Schweigen anhebt. Ein Schweigen das sich in Ehrfurcht auflöst. Es ist jene Ehrfurcht, die dem denkenden Forscher immer wieder das Tor öffnet zu den großen Deutungen der Metaphysik. Und wenn wir auf eine der leibseelischen Ganzheit des Menschen gerechte Deutung unseres eigenen Daseins nicht verzichten wollen, dann müssen wir annehmen, daß Menschenleib und Geistseele in jener realen Ganzheit stehen, welche die thomistische Philosophie kennzeichnet durch die Begriffe von Materie und Form. Die Seele als subsistentes Geistwesen vertritt eine Seinsstufe, deren zureichender Grund nur in einem autonomen Schöpfungsakt liegen kann. Und es darf angenommen werden, daß durch diesen nicht tote Materie, sondern die *materia secunda* einer praehominiden Lebensform im philosophischen Sinne des Wortes in eine höhere Seinsstufe « umgeformt », d. h. zur materialen Teilursache einer neuen Wesenheit wurde. Daß Gottes Wille des Menschen Seele schuf, ist und bleibt das große Geheimnis der Menschwerdung. Es ist das Schöpfungswunder von Gottes Güte, durch das er uns zu seiner Anschauung berief.